

ALOIS DEMPFF · KRITIK DER HISTORISCHEN VERNUNFT

ALOIS DEMPFF

KRITIK
DER HISTORISCHEN VERNUNFT



VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN

1957

INHALT

VORWORT	7—13
I. GEIST UND GESETZ	14
1. Die historische Vernunft in den Weltaltern	14
2. Vernunftformen und Gesetzformen	33
a) Theoretische Vernunft und Weltordnung	35
b) Praktische Vernunft und ewiges Gesetz	50
c) Poietische Vernunft und Weltbild	58
d) Historische Vernunft und zeitliches Gesetz	64
3. Naturordnung und Geisteswelt	74
a) Weltordnung und ewiges Gesetz	74
b) Menschennatur und Naturrecht	81
c) Zeitliches Gesetz und Geisteswelt	86
II. ZEITALTER UND GEISTESWELTEN	105
1. Zeitalter der philosophischen Vernunft	105
a) Griechenland	105
b) Hellenismus	128
2. Zeitalter der gläubigen Vernunft	149
a) Väterzeit	149
b) Mittelalter	173
3. Zeitalter des wissenschaftlichen Verstandes	196
a) Humanismus	196
b) Neuzeit	216
III. MENSCHENWELT UND MENSCHENREICH	244
1. Menschengestalt und Menschenwelt	244
2. Die Organisation des Geistes	256
3. Die Metaphysik der Vernunft	263
a) Weltidee	277
b) Menschenidee	286
c) Gottesidee	293
d) Gemeinschaftsidee	300
SCHLUSS: DIE KOMMENDE ZEIT	309

VORWORT

Mit diesem Buch gerate ich in den Verdacht, die Romantik erneuern zu wollen. In ihr ist ja vor hundert Jahren der deutsche Idealismus ausgeklungen, und wer heute noch von Vernunft redet, stellt sich zu diesen „überholten“ Leuten. Man kann den gewaltsamen und gewaltigen Versuch der Idealisten, sich dem aufsteigenden Rationalismus der ausschließlichen Forschung, der reinen Verstandeswissenschaft entgegenzuwerfen, nur wieder-her-holen, nicht wiederholen. Was seither die Natur- und Geisteswissenschaften vollbracht haben, das sind die zwei bedeutendsten geistesgeschichtlichen, ja weltgeschichtlichen Ereignisse des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts: die weltweite Verbreitung der mathematisch-physikalischen Gemeinsprache mit allen Folgen für die Technik und Industriegesellschaft und die Ausarbeitung der idealistischen Entdeckung des historischen Bewußtseins, die Erschließung der Vorgeschichte und aller alten Kulturen. Die Anbahnung dieser beiden Großtaten ist aber schon der Zeitstil der Renaissance und Neuzeit. Danach ist ihre Vollendung das „Ende“ der Neuzeit als einer bloß verstandesmäßigen, nur wissenschaftlichen Kultur, aber selbstverständlich nicht das Ende der Zivilisation.

Auch im Humanismus und in der Neuzeit ist wie immer seit 2500 Jahren mit Leidenschaft philosophiert worden, sind Theologie und Metaphysik in hoher Blüte gestanden, nur waren bald die Wissenschaft, Staat und Wirtschaft anders als sonst die führenden Lebensmächte. So hat man Theologie und Philosophie in stolzem Zeitbewußtsein totgesagt. In unserm Jahrhundert blüht aber die Metaphysik der theoretischen und praktischen Vernunft wieder auf, und wer das miterlebt, glaubt an eine neue Geisteskultur, an einen neuen Humanismus.

Die Herholung der hohen Lehre von der theoretischen, praktischen und poetischen Vernunft, des im Historismus und Szientismus verlorengegangenen Vernunftsbegriffs ist streng von der Stunde geboten. Nicht nur weil reine und praktische Vernunftmetaphysik als Seinslehre und Existentialismus wieder leidenschaftlich getrieben wird! Unser historisches Bewußtsein zeigt uns, daß sie weltgeschichtlich Epoche gemacht haben. Das Weltalter der vorherrschenden *sozialen* Vernunft in der Vorgeschichte und der *historischen* Vernunft in den Hochkulturen wurde in der „Achsenzeit der Weltgeschichte“ durch das dritte Welt-

alter der selbstbewußten *philosophischen* Vernunft überhöht und dieses wieder durch das vierte Weltalter der vorherrschenden *gläubigen* Vernunft. So ist die Neuzeit, das fünfte Weltalter, das der wissenschaftlichen Verstandeskultur. Die alten Hochkulturen, die Vollkultur und religiöse Kultur ordnen sich in diese Geistesgeschichte der Menschheit je mit ihrem eigenen Kulturstil ein, der auch in den späteren Weltaltern noch Werk der historischen Vernunft ist.

Nach der Hochblüte der idealistischen Geschichtsphilosophie, die ohne die Empirie des Jahrhunderts der ausgebreiteten Forschung den *kommenden Humanismus* schaffen wollte, den klassischen oder romantischen, den staatlichen oder ökonomischen, galten die Schöpfungen der Vernunftmetaphysik nur als Weltbilddichtungen, nur als Werk der poetischen Vernunft. Es gäbe nur Gottes- und Menschenbilder, Welt- und Gemeinschaftsbilder, aber nicht strenge Ideen von Gott und Mensch, der Welt und Gemeinschaft. Der Geist der Zeiten war nur noch Zeitgeist! Die Geisteswelten und Zeitgesetze enthielten nicht mehr überzeitliche objektive Wahrheiten, Normen und Werte, wie wir sie nun aus der reinen Vernunft wieder erkennen. Das war aber nur die historische Meinung der Sammelstufe des historischen Bewußtseins, als methodengemäß alle geschichtlichen Ereignisse, Erkenntnisse und Leistungen als einmalig und einzigartig galten.

Es kam die entscheidende geistesgeschichtliche Großtat des frühen 20. Jahrhunderts, die Vergleichung der Kulturen und mit ihr die Wissenssoziologie und Typologie der Religionen und Philosophien, der Staats- und Wirtschaftsstile. Man sah: die sozialen und geistigen Notwendigkeiten allgemein menschlicher Art bestimmen immer den organisierenden Verstand und die Symbole schaffende Vernunft. Es gibt vor der Wissenschaft ein allgemeines Heils- und Bildungswissen, Herrschafts- und Leistungswissen mit bleibenden Gehalten, Normen und Werten, die reine Vernunft wirkt in der historischen, rationales Rechtsdenken und Gesetzgebung im organisierenden Verstand.

Diese unsere Geisteslage stellt gebieterisch drei Aufgaben der *Kritik der historischen Vernunft*. Es ist zu zeigen, daß dem Menscheng Geist nach seiner allgemeingültigen Organisation eine artgemäße Menschenwelt entspricht, wie den Tierarten ihre spezifische Umwelt und dem Gottesgeist die Gotteswelt. Zur reinen Vernunft gehört die Weltordnung nach dem Naturgesetz, zur praktischen das Naturrecht und zur poetischen das Weltbild, die ganze Symbolik der Gottes-, Menschen- und Weltbilder. Das sind immer gültige soziale und geistige Notwendigkeiten, die sich aus der Menschennatur ergeben.

Die historische Vernunft schafft die zeitlichen Geisteswelten und

das zeitliche Gesetz. Wie wirken sich in ihnen die genannten Notwendigkeiten aus, was ist das Allgemeine im Einmaligen?

Die Scheidung zwischen den Leistungen der historischen und reinen Vernunft ergibt den Ertrag der Zeitalter für die Geistesgeschichte und für das bleibende Reich der Wahrheit, den immer gültigen klassischen Gehalt des Humanismus. Eine neue Philosophie der Kunst wird den bleibenden menschlichen Gehalt der Weltliteratur und Weltkunst vergegenwärtigen.

Die Durchführung der Kritik der historischen Vernunft ist ein paradoxes Unternehmen. Nicht die Geschichtlichkeit einzelner Ereignisse und Persönlichkeiten, nicht das schlechthin Einmalige ist zu zeigen, sondern gerade das *zu seiner Zeit* sozial Notwendige und geistig Mögliche. Die geschichtlichen Gestalten und Größen sind als Repräsentanten des Allgemeinen in der Zeit zu betrachten. Das Ideal einer solchen Kritik wäre eine *Geistesgeschichte ohne Namen*. Es dürften dabei die führenden Intelligenzgruppen nicht als solche geschichtssoziologisch dargestellt werden, sie müßten in der konkreten Kulturlage gezeigt werden, in der sie das Notwendige und Mögliche ersehen.

Wir werden die großen Namen nicht verschweigen, denn der Dialog der feindlichen Brüder im Geist wird von den Häuptern der Schulen und Lebensmächte geführt. Auch so läßt sich die Dialektik des philosophischen und gläubigen Weltalters, des Altertums, der christlichen Welt der Väterzeit und des Mittelalters, der Neuzeit aufweisen. Das sind drei von den fünf Weltaltern der ganzen Menschheitsgeschichte, in denen wir die schöpferischen Geister mit Namen kennen, eine sehr kurze Zeit gegenüber der kaum längeren der Königslisten der Hochkultur und der namen-losen Vorgeschichte von Jahrzehntausenden.

In der Hochkultur kamen nur die Könige und ihre Sprecher und Künstler zum Wort, so gibt es kaum ein Streitgespräch. Erst in der freien griechischen Welt der kämpfenden Oligarchen, Ochlokraten und Tyrannen sprechen die Geistesaristokraten die sozialen Notwendigkeiten aus und begründen damit die Philosophie und die Wissenschaft von der Natur und Kultur.

Noch sind sie kein Stand, nur Schulen mit ihren eigenen geistigen Gegensätzen, aber sobald das römische Weltreich aufsteigt, spüren sie ihre kosmopolitische Gemeinschaft und stellen ihm und den alten Kulturnationen mit ihren nationalistischen Intelligenzen die Geisteswelt des freien Geistesreichs gegenüber.

Das soll den Sieg der reinen über die historische Vernunft bringen, der natürlichen Religion und Sittlichkeit und des natürlichen Rechts über die herrschenden Gewalten der politischen und mythologischen

Religion und Kultur. Es ist auch wirklich unvergänglich für die wenigen Wissenden eine neue weltgeschichtliche Macht da, die die neue Geistesstufe der Vollkultur erreicht. Die praktischen Wissenschaften des Rechts, der Medizin und Technik schaffen die bleibenden ökumenischen Zivilisationsgüter einer unverlierbaren wissenschaftlichen Überlieferung.

Die volle Überwindung der politischen und mythologischen Religion konnte aber nur die jeden Menschen ergreifende Symbolik der Weltreligion bringen, das Wachstum des Gottesreichs im Weltreich und der Kampf und die Verbindung der gläubigen Vernunft mit dem Geistesreich. Nun sind die Vorkämpfer der Macht-, Geistes- und Heilsgeschichte die Repräsentanten eines *dreifachen Reichsbewußtseins*, nicht mehr nur Vertreter von Staatsformen. Der Sieg der Glaubensgemeinschaft vereinigt die juristische und philosophische Intelligenz mit der theologischen, aber das positive göttliche Gesetz, das positive Reichsrecht und das natürliche Recht des Geistes und der Wissenschaft bleiben doch nur nebeneinander bestehen. Die Kultursynthese gelingt nicht.

Ihre sozialen Notwendigkeiten drängen sich auch auf dem neuen Boden des *Westreichs* auf. Die Vertreter des Glaubensreichs und des Heiligen Reichs versuchen je für sich die geistige Einheit zu erreichen nach historischer Vernunft. Das ruft wieder die Geistesaristokratie auf den Plan, die nun mit dem überlieferten Zivilisationsgut der Theologie, Philosophie und Wissenschaft die neue Lebensmacht des *Studiums*, die Standesbildung der Fakultäten zur Universität, zur Institution erhöht. Die Kultursynthese gelingt als Hierarchismus des göttlichen und natürlichen, des staatlichen und bürgerlichen Rechts nach der Idee des ewigen Gesetzes. Die historische Vernunft scheint endgültig überwunden.

Jedoch die kämpfenden Geister des Sacerdotium, Imperium und Studium übersahen die sozialen Notwendigkeiten der aufsteigenden *Stadtstaaten* und *Nationalstaaten*. Nun erst griff die freie praktische Intelligenz ein und errichtete aus dem überlieferten Zivilisationsgut aller Wissenschaften und Künste eine *Bildungswelt* des Bücherwissens von umfassendem Reichtum. Die Universitätswissenschaft erschien als weltfremd und veraltet gegenüber der neuen Geisteswelt. Das Glaubensreich stand mit den neuen Mitteln der philologischen Wissenschaft gegen die alte und die neue Bildungswelt auf als streng historisches Heilswissen. Das ist geistesgeschichtlich die erste Stunde des historischen Bewußtseins, aber noch mit der ungebrochenen Verpflichtungskraft des alten oder des neuen Glaubens, des Reichsrechts und Nationalitätenrechts, der überlieferten Geistes- und Naturwissenschaft.

Im Geisterkampf der sich nun geschichtlich rechtfertigenden Lebens- und Bildungsmächte entscheidet praktisch die *Staatsmacht* und geistig die *Forschung*, Sachforschung statt Bücherwissen, Mathematik statt Philologie, Sachleistung des organisierenden Verstandes im Staat und der Wirtschaft. Das ist der dialektische Ursprung der rationalistischen Phase der *Neuzeit* nach der humanistischen. Die Rationalisierung von Staat und Wirtschaft ersetzt in hundertjährigen Kämpfen die historischen Autoritäten durch die reine Verstandeswissenschaft, es triumphiert nochmals die natürliche Religion, Sittlichkeit und Legalität über die Symbolik der geschichtlichen und gläubigen Vernunft. Aber die Idee und erste Wirklichkeit des reinen Rechtsstaates in England, das sich seither Revolutionen ersparen kann, sprengt noch nicht die soziale Wirklichkeit der Nationalstaaten im übrigen Abendland. Aus den geistigen Möglichkeiten der rationalen Forschung konstituiert sich eine radikale Forscherintelligenz in Frankreich mit dem revolutionären Ziel der Herrschaft der Wissenschaft und Technik in einer entgeistigten Welt, in Deutschland aber aus der Umbildung des Glaubensreichs in ein freies Geistesreich die Philosophie der reinen Vernunft.

Von beiden wird die absolute Verpflichtungskraft der autoritären Lebensmächte durchbrochen, der volle Tag des historischen Bewußtseins bricht an, die Einsicht in die geschichtliche Gebundenheit aller vergangenen Gemeinschaften nach den zeitlichen Gegensätzen. Nun soll die Soziologie, die Lehre von den bleibenden Gesellschaftsgesetzmäßigkeiten, die Kultursynthese aus der reinen Vernunft ablösen. Aber die Soziologen spalten sich nach den sozialen Notwendigkeiten der Industriegesellschaft in Liberal- oder Sozialdemokraten oder Kommunisten. Die Kulturphilosophie bricht über der Einsicht zusammen, daß niemals die reine Vernunft geherrscht habe, nur die Symbolik zeitbedingter Weltanschauungen. Die Herrschaft der geschichtlichen Mächte ist bloße Autorität des Macht- und Herrschaftswissens, Unvernunft. Es bleibt nur der literarische Ästhetizismus. Danach ist heute noch das soziale Bewußtsein der Geistigen gespalten. Es hat wesentlich die furchtbaren sozialen Kämpfe der letzten hundertfünfzig Jahre verschärft, obwohl die soziale Wirklichkeit grundlegend durch die unübersehbar angewachsene Forschung des Leistungswissens und durch das Rechtswissen in der rationalen Verfassung und Verwaltung bestimmt bleibt. Nie war die Spannung zwischen sozialem Sein und Bewußtsein so ernst wie heute.

Nur die Philosophie dankt der universal ausgebreiteten Geschichtsforschung das Verständnis der historischen Vernunft. Die Wissenssoziologie und vergleichende Kulturphilosophie spürt den vollen Ernst

der poetischen Vernunft, weil von der Symbolik der Gottes- und Weltbilder alle Zeit das menschliche Herz lebt. Sie ist die bessere Hälfte der zeitlichen praktischen Vernunft, der goldene Hintergrund der Zeitgesetze und Stilgesetze in allen hohen Kulturen. Heute müßte die Philosophie der Kunst die ganze Menschheitsgeschichte geistesgeschichtlich lesen können.

Weil es aber seit 50 Jahren wieder Metaphysik der reinen Vernunft gibt, sehen wir auch wieder ihren Einschlag in allen historischen Geisteswelten. Die eben umrissene Dialektik der reinen und historischen Vernunft seit der Entstehung der Philosophie ermöglicht es, uns die dritte oben genannte Aufgabe der heutigen Systematik zu erfüllen: den gereinigten *Ertrag* der abendländischen Geisteszeit in der Philosophie und Wissenschaft einzubauen in das bleibende Reich der Wahrheit.

Wollte man heute die Kritik der reinen Vernunft wiederholen, so wäre dies sehr viel leichter als zu Kants Zeit. Alle Züge der allgemeinsinnlichen sinnlichen und geistigen Organisation sind sorgfältig erforscht, vor allem aber wissen wir, daß jedem Lebewesen seine Umwelt und sein Lebensplan artgemäß entspricht, daß es nach der Formgesetzlichkeit eine natürliche *Menschenwelt* und Menschengemeinschaft gibt. Die apriorische Morphologie ergibt die Grundgesetze des organisationsbedingten transzendentalen Lebensplanes und den Grundgehalt der Menschenwelt. Wie ihre Erkenntnis- und Seinsprinzipien, wie die Gottes-, Menschen- und Weltidee in allen Epochen immer klarer aufleuchteten, das fügt sich zusammen mit der apriorischen Erkenntnis der Weltordnung und Wertordnung. Das naturgemäße *Menschenreich* ist die Rangordnung aller Lebensmächte aus dem ursprünglichen Heils- und Bildungswissen, Rechts- und Leistungswissen. Es ist erschaut, seit es Philosophie gibt und in allen Geisteszeitaltern gegenwärtig gewesen als Humanismus. Er wird mit der stillen Gewalt der Wahrheit die kommende Zeit bestimmen.

Um dem Leser, dem Verleger und meinem eigenen Interesse entgegenzukommen, habe ich lange nach einem vertraulichen Titel für dieses Buch gesucht, der auch nicht so präventios klingen sollte. Ich dachte an „Weltanschauungskritik“, weil ja heute wohl die meisten Weltanschauung als ein zeitbedingt falsches Weltbild verstehen, aber ein richtiges überhaupt nicht für möglich halten; auch an „Kritik des Zeitgeistes“, aber es geht nicht um den heutigen Zeitgeist, und der Plural wäre peinlich. „Die Weltordnungsidee in den wechselnden Zeitdeutungen“ käme der Absicht näher, aber das würde doch nur das Weltbild in den wechselnden Zeitphilosophien treffen, wo es doch um mehr geht, um den ganzen Bilderkreis der symbolisierenden, schaffenden Vernunft. Denn diese Ikonologie, die Gesetzlichkeit der zeit- und gemeinschaftsbedingten Ver-

nunft ist das Geheimnis der Entstehung der Kulturen und ihrer Stileinheit, und aus ihr allein ist das Ringen um die reine Vernunft, den kritischen Ideenkreis von Gott- und Menschenbild, Welt- und Gemeinschaftsbild zu erlernen. Der Bilderkreis der Kulturen ist das große Thema einer Philosophie der Kunst, die damit die lebendige Geistesgeschichte aus der bilderschaffenden Vernunft zu deuten und anschaulich zu machen vermag. Das fordert aber ein anderes Werk.

Zunächst ist das Verhältnis der geschichtlichen und übergeschichtlichen Vernunft vergleichend in den uns vertrauteren europäischen Geistesaltertümern festzustellen, eine Kritik der historischen durch die reine Vernunft zu leisten. Kant hat seine Kritik der reinen Vernunft aus der allgemeinen, für alle Menschen aller Zeiten geltenden Organisation des Menschengesistes gewonnen. Er kannte noch nicht die großen Errungenschaften seiner Schüler, das historische Bewußtsein, die Distanz zu allen Zeiten und zur eigenen Zeit, in dessen Übersteigerung der Historismus auch die allgemeingültige Organisation des Geistes leugnen möchte. Die vergleichende Philosophiegeschichte hat aber gezeigt, daß die Idealtypen der Weltbilder gleichbleiben und sich aus der Gesamtorganisation des Menschen nach Geist und Seele, Leib und Körper erklären lassen. Es gibt auch Typen der Gottes- und Menschenbilder; nur ihre Auswahl ist durch die Stileinheit der Kulturen, die Konstellation der Lebensmächte bestimmt, die eben das Werk der historischen Vernunft ist.

Da wir wieder den Mut haben, von einer allgemeingültigen Geist- und Leiborganisation des Menschen zu reden, da wir ihre Gestaltungsgesetze wieder sehen, kann man den Versuch wagen, von der wieder anerkannten reinen Vernunft aus die historische der Kritik zu unterwerfen, und so bleibe es bei dem am genauesten die Absicht des Buches bezeichnenden Titel.

München, im Dezember 1955

A. Dempf

I. GEIST UND GESETZ

1. Die historische Vernunft in den Weltaltern

Zeitdeutung ist alt! Meistens hielt man die eigene Zeit für vollendete Sündhaftigkeit und um so heller strahlte Vergangenheit oder Zukunft. Immer fügt sich die eigene Zeit in den weiten Rahmen der unvordenklichen Vergangenheit und der drohenden oder leuchtenden Zukunft, die Zeitalter stehen unausweichlich in der Ordnung der menschlichen und übermenschlichen Welt. Der Mensch wagt die Idee „Welt“, die Idee der Ordnung selbst, des Kosmos, des ewigen Gesetzes und Weltalter, Äonen sind nur ihr Symbol. Er wagt Kosmologie und Kosmogonie, und dem Kosmokrator erklingen die Hymnen in die Äonen der Äonen.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Zeitdeutung und Weltbildern, zwischen dem Bild der sozialen und äußeren Welt, dem Naturrecht und dem Naturgesetz. Vor den geschriebenen Geschichtsphilosophien gibt es viel ältere, nur andeutende Geschichtsbilder der symbolisierenden Vernunft. Um dem Gleichklang von Zeitdeutung und Weltanschauung auf die Spur zu kommen, muß allerdings die alte gute Unterscheidung zwischen wissenschaftlichem Verstand und symbolisierender und philosophischer Vernunft getroffen werden, zwischen dem Vermögen der Begriffe und dem der Ideen.

Es gibt eine geschichtliche Vernunft, die trotz ihrer Zeitgebundenheit faßbaren Regeln folgt. Damit ist nicht der organisierende Verstand gemeint, die Staatsschöpfung und Rechtsschöpfung, die sich gegen die menschlichen Leidenschaften, gegen Dummheit und Trägheit trotz aller Katastrophen leidlich durchsetzt, sondern sind gemeint jene scheinbar so überschwenglichen Weltbilder, die den wesentlichen Inhalt der Religion, Kunst und Philosophie ausmachen und das Zeitgesetz bestimmen. Die Geistesgeschichte ist ebenso wichtig wie die Macht- und Wirtschaftsgeschichte. Sie ist nur viel schwerer zu verfolgen als die Haupt- und Staatsaktionen und der wirtschaftliche Fortschritt. Sie ist keineswegs allein Wissenschaftsgeschichte der Anhäufung der Entdeckungen und Ergebnisse und deren Anwendung. Sie kennt recht genau zu unterscheidende Zeitalter nach dem ausgeprägten Stil der Kulturen. Die geistigen Mächte, die das Zeitgesetz und Bild der Welt-

ordnung bestimmen, bestimmen auch den Stil der Wissenschaftsgeschichte. Die geschichtliche Vernunft verteilt das Gewicht der Wissenschaften in den Zeitaltern.

Man hätte erwarten können, daß in unserer Zeit des Großbetriebs der Forschung und der Leugnung einer die Wirklichkeit treffenden metaphysischen und religiösen Weltanschauung zuerst die Soziologie der Wissenschaften entdeckt und durchgeführt worden wäre. Allein zuerst geschah das schwerere, die Entdeckung jener *ursprünglichen Wissensformen*, die der Wissenschaft vorausliegen, des Heils- und Bildungswissens, des Rechts- und Leistungswissens. Das ist dem Erbe des deutschen Idealismus zu danken, von dem sich immerhin nach dem Verzicht auf eine eigene Metaphysik die *Weltanschauungskritik* erhalten hatte, die Scheler in einer genialen Wendung zur *Wissenssoziologie* erweiterte. Statt der typischen Formen der monistischen Metaphysik sah er den viel weiteren Kreis der Weltbilder des Glaubens, die Geisteswelten der Kunst, Dichtung und Philosophie, die Gebilde des Rechts- und Herrschaftswissens und des praktischen Verstandes der Leistungsgemeinschaften aller Art. Aber er war kein Historiker, und so blieb er bei den typischen Wissensformen stehen, ohne ihre konkrete Verbindung mit der bestimmten Zeitlage zu untersuchen, die geschichtliche Vernunft und die zu ihr gehörenden Geisteswelten und Zeitgesetze. Versucht man es, so zeigt sich sofort, daß diese Geisteswelten der Geschichte und Soziologie der Wissenschaft vorgelagert sind, daß man zuerst den Stil der Kulturen sehen muß, um den von ihm abhängigen Stil der Wissenschaften nach der vorherrschenden Methode bestimmen zu können.

Der *Geist der Zeiten* ist aus jenen Geschichtsphilosophien abzulesen, die die kommende Zeit und das Zeitgesetz bestimmen wollen, also eigentlich Utopien, Zukunftsphilosophien sind.

Ich habe vor 25 Jahren in meinem Buch „*Sacrum Imperium*“ für eine einzelne Epoche, für das Mittelalter die greifbaren Geschichts- und Staatsphilosophien in ihrer Abhängigkeit von den tragenden Gesellschaftsgruppen in der bestimmten Zeitlage untersucht, den Dialog der streitenden Geistesmächte. Die Untersuchung war zu erweitern auf die *Typologie aller Geschichtsphilosophien* jener dreizehn Philosophieperioden, die die unermüdliche Erforschung und Darstellung aller Philosophen des Westens und Ostens zugänglich gemacht hat. Überall spielt sich derselbe Dialog der Lebensmächte ab, überall sieht man die historische Vernunft am Werk in den Spannungen der Zeitnöte, so daß greifbar wird, wie weit sie zeit- und gruppenbedingt ist und wie weit reine Vernunft.

Die Vergleichung der Zeitdeutungen zeigt weiter, daß die Begründung der naturrechtlichen Gemeinschaftsordnungen zum *Naturgesetz* führt. Seine Fassung in den *Kosmologien* ist auf die klassischen Typen der Weltanschauung begrenzt. Diese Weltbilder vermag die historische Vernunft nicht so sehr zu variieren wie die Gemeinschaftsbilder, aber ihre Stilunterschiede, wie etwa die Antike die Welt verewigt, das Christentum sie verzeitlicht und die Neuzeit sie wieder verewigt, lassen sehr genau die Brechung der reinen Vernunft durch die historische erkennen.

Das Nebeneinander der sich widersprechenden Kosmologien führt überall, meist durch eine skeptische Phase zur philosophischen *Anthropologie*. Wieder sind die Menschenbilder typisch durch die Formen der inneren Gewißheit, die sittliche, emotionale oder theoretische bestimmt, aber die Menschenanschauungen sind besonders empfindlich vom Kulturstil abhängig. Der griechische Mensch denkt und fühlt erheblich anders als der christliche und neuzeitliche. Dennoch kommt es überall zur Klärung der praktischen, emotionalen und theoretischen Vernunft¹⁾.

Jetzt ist der nächste Schritt zu tun, die *emendatio intellectus historici* zu vollziehen, die Reinigung der Vernunft von ihren geschichtlichen Bedingtheiten. Der Stolz des letzten Jahrhunderts war es, das geschichtliche Bewußtsein errungen zu haben, und darüber vergaß man die reine Vernunft, ja man leugnete ihre Möglichkeit. Nachdem sie sich zunächst wieder in der Typologie der bleibenden Richtungen der Kosmologie und Anthropologie verraten hat, sollten wir nicht in den andern Fehler verfallen, nun die historische Vernunft zu leugnen. Nicht in dem banalen Sinn, in der Geschichte herrsche überhaupt keine Vernunft, nur die Praxis, es gäbe nur zufällige Ereignisse oder Schnittpunkte einander widerstrebender Tendenzen nach der Meinung des Historismus! Er ist nicht die letzte Weisheit, aber es muß als große Errungenschaft anerkannt bleiben die Einsicht in die Macht der zeitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen. Die Befreiung der Vernunft von den historischen Schranken ist ein dringliches Anliegen gegenüber der Relativierung aller Werte und Einsichten. Es gibt für die Philosophie des 20. Jahrhunderts bleibende Normen des Gemeinschaftslebens, ein ewiges Gesetz der bleibenden Menschennatur und den dazu gehörigen Gewissensglauben, die natürliche Religion und Sittlichkeit und das natürliche Recht, es gibt ein naturgemäßes Heilswissen und eine dem Menschen naturgemäße Geisteswelt, die wahre Menschenwelt und die wahre Gemeinschaft der Ordnung der Rechte und Berufe.

Es ist der Weg von der reinen Vernunft und ihrer Weltidee, wie sie sich aus der allgemeingültigen Organisation des Menschengenies nicht anders ergibt als die artgemäßen Umwelten der Tiere, zu ihrer Abwandlung durch den Zeitgeist zurückzulegen. Das muß für die praktische, theoretische und emotionale Vernunft im einzelnen durchgeführt werden. Der reinen theoretischen Vernunft gelingt die Idee der

¹⁾ Zur Durchführung dieser langwierigen Forschungsaufgabe wurde mir die Muße der Enthebung von den Amtspflichten durch das vergangene Regime geschenkt, und so konnte ich 1947 das Ergebnis in dem Werk vorlegen „Selbstkritik der Philosophie, Vergleichende Philosophiegeschichte im Umriß“.

Weltordnung, der reinen praktischen die des ewigen Gesetzes und der reinen emotionalen die Idee des wesentlichen Menschen und seines ewigen Heils. Das ist ein geschlossener *Ideenkreis* der Gottes- und Menschenidee, der Welt- und Gemeinschaftsidee. Daß es in allen Weltaltern und Kulturen den entsprechenden zeitlichen *Bilderkreis* gibt, ist das Werk der geschichtlichen Vernunft als symbolisierender, als bilderschaffender Vernunft.

Entdeckt hat sie Friedrich Schlegel, der Kants transzendente Dialektik, die dem Menschen notwendige Ideenbildung zur transzendentalen *Poetik* fortbildete, zur Weltanschauungslehre des Mythos und der Kunst, der Religion und Philosophie. Schleiermacher schloß daran die transzendente Glaubenslehre. Hegel die transzendente Politik und Marx die den Menschen allererst konstituierende Ökonomik. Das ist die Wurzel des Historismus in der umfassenden Anthropologie Kants als Noologie, als Lehre von der produktiven Geistgesetzlichkeit. Die Idealisten wollten noch nicht den Historismus, sie wollten nur, um mit Schelling zu reden, die Entwicklungskonstruktionen der negativen Philosophie durch die positive Philosophie der Geschichtlichkeit, der Existenz und Wirklichkeit ergänzen. Und das ist genau auch wieder unsere Aufgabe: nachdem wir die bleibende Rangordnung der Lebensmächte sehen, auch ihre zeitliche Konkretisierung zu verstehen. Es ist viel leichter für uns, weil wir die unermeßliche Erweiterung des geschichtlichen Horizonts dank der Errungenschaft des geschichtlichen Bewußtseins erlebt haben.

Die Verbindung von Zeitgeist, Geisteswelt und Zeitgesetz mit der Zeitlage, mit dem Spannungszustand der bleibenden Lebensmächte, die die Kulturen tragen, ermöglicht *eine kurze Geistesgeschichte*. Aus der Fülle der Geistesströmungen und Geschichtsbewegungen sind jene wesentlichen Züge herauszugreifen, die den *Stil der Kulturen* bestimmen. Das ist die Aufgabe einer kritischen Geschichtsphilosophie, die nicht selber wieder Utopien konstruiert. Es ist im zweiten Teil dieses Buches versucht. Leicht kann man die leuchtenden, charakteristischen Gestalten der Geschichte und den Verlauf der sozialen Bewegungen nachzeichnen, aber der Versuch, das Ineinandergreifen der geistigen Strömungen und Lebensnotwendigkeiten zu erfassen, muß genauer auf die Wechselwirkung von Geist und Leben, von Leben und Geist eingehen.

Mir scheint die philosophische *Selbstdarstellung der Zeiten* in den streitenden Zeitdeutungen ein brauchbarer Ansatz hierzu zu sein. Das Wagnis, ein einziges Gesetz des Geschichtsverlaufs aufzustellen, geschieht ja immer in der bestimmten Absicht einer Denkergruppe, das Zeitgesetz nach der Idee des ewigen Gesetzes, der natürlichen Menschheitsordnung bleibend zu bestimmen. So wird die Erkenntnis des einen Naturgesetzes zur Lebensfrage der Geistigen, und damit beginnt das Geistesleben sich von den unmittelbaren Lebensnotwendigkeiten zu befreien. Es muß die unbedingte Gewißheit der sittlichen Lebensordnung errungen werden, die großen Ethiker werden die Gesetzgeber des inneren

Lebens. Ihre Jünger erleiden die innere Not der eigenen Unvollkommenheit in der Verantwortung für das Heil des Einzelnen und der Gemeinschaft und darum muß zuletzt die theoretische Gewißheit der reinen Vernunft über der praktischen und emotionalen gewonnen werden. Diese dialektische Regel der Philosophieentwicklung folgt ihrem eigenen Gang, die Philosophie steht als eigenes Geistesleben in der allgemeinen Geisteswelt der Zeiten, und dies Wechselspiel bleibt der Kampf zwischen der reinen und historischen Vernunft.

Beschränkt man sich auf diese wesentlichen Züge der Geistesgeschichte, dann werden die Spiegelungen der Zeitnöte und vordringlichen Lebensnotwendigkeiten in bestimmten Gehalten der Geisteswelten greifbar. Es wird einsichtig, warum die Antike die Welt verewigt hat, warum die Christenheit die Zeitlichkeit der Welt aus der geforderten persönlichen Entscheidung für Zeit und Ewigkeit verstanden hat und warum die Neuzeit um dauernder politischer und sittlicher Ordnungsformen willen wieder zur Verewigung der Welt neigte. Dies für den ganzen Bilderkreis der Gottes- und Menschenbilder der Welt- und Gemeinschaftsbilder aufzuzeigen, ist die Aufgabe der konkreten Kritik der historischen Vernunft.

Aber damit ist der Weg frei, den *bleibenden Ertrag* der immer zeitgebundenen Philosophien zu sammeln. Hier ist nicht die Mühe gescheut, die dauernde Möglichkeit des Menschengestes zu untersuchen, nach seiner artgesetzlichen Geistorganisation seine wahre Menschenwelt aufzubauen, so wie heute die theoretische Biologie die artgemäßen Umwelten der Tiere aus ihrem Organisationsplan erschließt. Es muß die metaphysische Grundlage der richtigen Ideenbildung aufgedeckt werden, bevor man in Kenntnis der zeitgeschichtlichen Gründe ihrer Abwandlung den Versuch machen kann, die wahre Gottes- und Menschenidee, Welt- und Gemeinschaftsidee sicher zu bestimmen. Dann tritt doch klar die Kontinuität der Leistungen trotz der immer neuen zeitlichen Ansätze zutage, die Einheit der abendländischen Geistesgeschichte trotz ihrer großen geistigen Revolutionen. Ja noch mehr, die Einheitlichkeit des Menschengestes in der Vielfalt und Abfolge der Weltalter und die wirkliche Weltordnung selbst werden sichtbar. Es gibt eine bleibende Gemeinschaftsidee nach der bleibenden Menschenatur, und sie muß die Norm der künftigen Kultur werden.

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts steht im Übergang von der Zivilisation zu einer neuen Kulturepoche. Ihre Selbstbefreiung von der arbeitsteiligen Verstandespflege, der Spezialisierung, vollzieht sich unvermeidlich in ihren einzelnen Disziplinen. Dabei verbinden sich Erkenntnislehre, Logik und Ontologie, Physik, Biologie und

Menschenlehre, Ethik, Geschichtsphilosophie, Ökonomik, Politik und Jurisprudenz, Poetik und Glaubenslehre. Überall wendet sich das Wissen zur *Seinslehre*. Damit durchbricht die Philosophie ihre Zeitgebundenheit, ihre Verhaftung an die bloße Erkenntnislehre: Wir durchschauen unsere eigene historische Vernunft, die neuzeitliche, und kehren so zurück zur reinen theoretischen und praktischen Vernunft.

Wir brauchen einen strengen *Geist-* und *Gesetzbegriff*. Noch leben viele Denker vom verstümmelten, letzten Geistbegriff der Neuzeit, dem Kierkegaards. Geist haben, heißt nach ihm, mit unendlichem Interesse um sein ewiges Heil besorgt sein; in religiöser Existenz leben. Er schließt den ästhetischen und ethischen Geistbegriff ein im Nacheinander der Lebensstadien. Über dem Willen zur Selbstverwirklichung vor Gott ist die Eigenbedeutung der Vernunft zu kurz gekommen, und ihr Erfolg, die Wirklichkeitserfassung, wird übersehen. Die wahrhaftige Verstandespflege hat uns aber von diesem Subjektivismus befreit und nun müssen wir wieder Geist und Geisteswelt als subjektive und objektive Einheit der theoretischen, praktischen und historischen Vernunft verstehen. Nur so trifft er die gesamte Wirklichkeit, die Weltordnung, die Wertordnung und das Gesetz.

Geist haben ist also Selbstverwirklichung, aber nur im Kontakt mit der gesamten eigenen Wirklichkeit des Menschen und der Welt. Kant hatte die apriorische Naturerkenntnislehre in der allgemeingültigen Geistorganisation begründet, aber er postulierte nur die Gottesidee, Menschenidee und Freiheitsidee; er kannte nicht mehr die Weltidee. Damit überließ die Philosophie selber das Feld den Verstandeswissenschaften. Nach dem kurzen Rausch des Idealismus, nach übersteigerten Vernunftkonstruktionen, setzte notwendig die Spezialisierung der Wissenschaften einschließlich der philosophischen Disziplinen selber ein. Nun gab es nur mehr Weltanschauungen, die geschichtlich untersucht wurden, nur geschichtliche Weltbilder, nur Leistungen der poetischen Vernunft, den Mythos. Der Historismus verwarf die reine Vernunft einer allgemeingültigen Organisation des Menschengesichts.

Gleich nach Kant leitete Friedrich Schlegel die Konstruktion der verschiedenen Weltbilder aus der Konstitution des Menschen ab, und seither blieb *Weltanschauungskritik* ein großes Thema bis heute. In der Vielfalt der zeitgebundenen Weltanschauungen tauchte die Typologie der Weltbilder auf. Der Zusammenhang zwischen der Noologie und der Anthropologie, der Geistgesetzlichkeit und Seinsgesetzlichkeit wurde wieder deutlich. Nachdem man erkannt hatte, daß die Schichten im Aufbau der Menschennatur den Schichten der Weltwirklichkeit selber entsprechen, ist nach einer ausführlichen Erörterung der Ordnung der

Seinsschichten der Gedanke der *Weltordnung* wieder greifbar geworden, die Weltidee.

Auch die praktische Vernunft hat nach Kant zuerst nur noch ihre Autonomie in der Ethik, Politik und Ökonomik verkündigt. Es bedurfte auch hier der Geschichte des sittlichen Bewußtseins in allen Zeiten, bis man wieder auf die bleibenden Typen des sittlichen Verhaltens stieß, auf die Sittenlehre neben der Tugendlehre. Hier brachte die apriorische Wertlehre die Wende. Seit Scheler sieht man wieder die Rangordnung der Tugenden und Werte, der Wissensformen und Lebensmächte. So wäre nur noch ein Schritt zu tun, auch die Rangordnung der Rechte wieder in der Idee eines ewigen Gesetzes zu vereinigen. Es muß die Noologie ergänzt werden durch die Nomologie, die Geistgesetzlichkeit durch die Gemeinschaftsgesetzlichkeit.

Was heißt nun nach dieser Rückkehr zur reinen Vernunft *historische Vernunft*? Gebrauch der theoretischen, praktischen und emotionalen Vernunft in nicht durchschauter Zeitbedingtheit, in einer bestimmten Zeitlage. Seit der Romantik war es unvermeidlich, daß der Zeiteinfluß auf die Ideenbildung — wirtschafts- und staatsgesetzlich, wissenschafts- und glaubensgesetzlich — je für sich als ausschließlich behauptet wurde, historisch! Dilthey hielt noch idealistisch am Gesamtlebensgefühl der Zeit und an der Gesamtstruktur der Zeitlage als Grund des Zeitgeistes fest, aber im Vordergrund standen doch die wirtschafts- und machtgeschichtlichen Deutungen der Zeit. Heute sehen wir wieder, daß er recht behalten hat mit seiner umfassenden Deutung des Zeitgeistes. Aber leider glaubte er nicht mehr an die allgemeingültige Geistorganisation. Muß nicht gerade aus ihr immer wieder die Verwirklichung aller artgemäßen Bedürfnisse des Menschen in jeder Zeit hervorgehen? Gibt es nicht immer ein Nebeneinander aller Lebensmächte — wie sie schon Schleiermacher getauft hat — von Kirche und Schule, Staat und Wirtschaft? Nur ihre Konstellation wechselt, ihr Vorrangstreben und Sendungsbewußtsein, und eben aus dieser Zeitunordnung sind alle Zeitdeutungen verständlich zu machen.

Unsere arme Gegenwart, rückständig gegenüber der Forschung, ist ein grausiges Experimentierfeld einseitiger Gesellschaftsbilder. Gerade die tüchtige Einseitigkeit erzwingt totale Gesellschaftsbilder, um die übrigen Lebensmächte durch die ausschließliche Herrschaft und Sendung zu ersetzen. Planwirtschaft erzeugt den Zwangsstaat, die Propaganda als Glaubensersatz das Bild einer ewigen und unendlichen Welt. Auch die mittelständische Ideologie wird Machtstaat und Weltanschauungspartei. Das sieht nun jedermann, aber niemand sieht, daß die *Zivilisation selbst* ein totales Gesellschaftsbild des Forschungs- und

Leistungswissens besitzt, weil die Rationalisierung der Verwaltung und Verfassung, der Wirtschaft und Technik nur durch das fortschreitende Verstandeswissen geleistet werden kann, in Wahrheit also schon die praktisch auszuwertenden Wissenschaften die führende Lebensmacht der Neuzeit sind. Das Verstandeswissen ist wirklich die Macht geworden, wie Bacon prophezeite, aber sie herrscht nur faktisch und regiert nicht autoritativ. Weil sie nicht ständisch organisiert ist, muß sie der Staatsmacht die Rechtsöffentlichkeit überlassen.

Weltgeschichte als Geistesgeschichte

Das also ist unsere eigene Zeitgebundenheit. Nur wenn wir sie durchschauen, können wir auch unsere Gesellschaftskrisis lösen, die seit dem Kampf zwischen der rationalisierten Wirtschaft und der Verwaltung und besonders seit dem Vorstoß beider zum Imperialismus eine Dauerkrise geworden ist.

Aber schon die Drohung des Imperialismus vor und seit dem ersten Weltkrieg hat genügt, um den Absolutismus seit den Religionskriegen und das Industriesystem zu durchschauen als eine einzigartige Erscheinung der Weltgeschichte. Die Neuzeit ist als *Rationalismus* zu deuten, als Versuch, allein mit dem wissenschaftlichen Verstand ohne die Vernunft, ohne eine rechtsgültige Wertordnung und Weltordnung auszukommen. Zivilisation ist die Reduzierung der Kultur auf die drei Lebensmächte Wissenschaft, Staat und Wirtschaft und nur aus den hundertjährigen abendländischen Religionskriegen von 1562 bis 1660 zu verstehen. Daß das göttliche Recht konfessionell getrennt wurde, hat die Staatssouveränität heraufbeschworen. Die ganze neuzeitliche Philosophie ist seit diesem Ansatz eine politische. Die Juristen haben damit die Lebensführung statt der Theologen und Humanisten übernehmen wollen: *silete theologi in munere alieno!* Daß die Humanisten und Theologen trotzdem nicht geschwiegen haben, ja daß die Politiker selbst den Glaubensersatz erfunden haben, Idole unserer historischen Vernunft, das macht den zwiespältigen Charakter unserer Ära aus.

Sobald wir aber so unsere eigene Ära verstehen, werden sofort auch zwei andere als Zusammenspiel der vier Lebensmächte, Religion und Geist, Staat und Wirtschaft verständlich: die weltkirchliche Ära seit Christus und das *philosophische Weltalter* seit der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends in Indien, Griechenland und China. Mit der Philosophie, dem Gebrauch der reinen theoretischen und praktischen Vernunft ist die Ära der *Vollkultur* angebrochen. Sie hat mit der Verkündigung der natürlichen Religion, der natürlichen Sittlichkeit und

des natürlichen Rechts den Geist und das Geistesreich zu einer selbständigen Lebensmacht erhöht. Freilich konnte sie als Vertreterin des natürlichen Rechts und nicht eines positiven nur mittelbar geschichtsmächtig werden. Sie konnte nicht die Konstellation der Rechte mitbestimmen.

So ist nur mehr der letzte Schritt zu tun, um die historische Vernunft weltgeschichtlich zu verstehen als die Schöpferin der *Hochkulturen*, der ersten Staaten und Reiche, des positiven Staatsrechts und des monarchischen Theismus, des Glaubens an den Reichsgott. Die historische Vernunft als Schöpferin des Zeitgesetzes kennzeichnet die ganze Reihe der Weltalter des Geistes seit dem Anfang der Geschichte nach der Vorgeschichte, die ihrerseits durch die soziale Vernunft der Familien und Stämme gekennzeichnet ist.

Das ist nun die seit 30 Jahren sichtbar gewordene Stufenfolge der *Weltgeschichte als Geistesgeschichte*. Das ist die wichtigste Großtat der Wissenssoziologie in der Zusammenarbeit der entscheidenden, geistphilosophischen Denker des 20. Jahrhunderts: Troeltsch, Max Weber, Scheler und Peterson.

Die historische Vernunft hat das bloße Stammesleben überwunden. Sie ist die wahre Meisterin der Staatengründung neben der Machteroberung und Wirtschaftsordnung, sie ist die Schöpferin der geschichtlichen Zeit. So hat sie zuerst *Schelling* gesehen in seiner Philosophie der Mythologie und Offenbarung. Er hat den Kampf gegen den Rationalismus aufgenommen und der natürlichen oder negativen Philosophie der Aufklärung seine positive Philosophie gegenübergestellt, die Philosophie der Existenz, der geschichtlichen Entscheidung und des Herrn der Geschichte. Er sah zuerst die „zeitlose“ Vorgeschichte und erkannte Mythos und Offenbarung als Zeitbewußtsein, weil er nicht wie Hegel die Weltgeschichte „an den schwachen Nägeln der Regimentsformen“ aufhängte. Aber als das riesige Spätwerk Schellings erschien, war die ökonomische Geschichtsauffassung schon in voller Entfaltung. Man vergaß über dem rationalen Organisationswillen gänzlich den Begriff der Vernunft. Und dann kamen die Ethnologen und Prähistoriker, die auch nur organisatorisch dachten und den Mythos als eine Wirtschaftsideo-logie mißverstanden. Erst seit sich das Machtproblem neuerlich zuspitzte, sehen wir das geistesgeschichtliche Problem der Geschichte als Stufe der Menschwerdung, wie Schelling sagte, und damit wieder die historische Vernunft als die eigentliche Schöpferin der Staatenwelt.

Der Ursprung des Staates ist nicht bloß Machtereignis als Überschichtung von Bauernstämmen durch Nomadenstämme, nicht nur das

Wirtschaftsproblem „der Herausforderung“ der Staatsorganisation für Kultivierungsaufgaben mit Massenaufgeboten, er ist wesentlich ein *Rechts- und Glaubensproblem*. Das positive Staatsrecht der Eroberer ist königliches Recht des Gesetzgebers mit der göttlichen Sanktion des Königsgottes und Reichsgottes. Der monarchische Theismus und das jus humanum als heiliges Recht gehören zusammen.

Die *Hochkultur* ist das Werk der Gesetzgeber und Schöpfer von Gottesbildern, wie die *Vollkultur* das Werk der Gesetzesdenker ist, der Schöpfer der Gottesidee. Die Ständespannung des Königtums und Priestertums kennzeichnet die Staatskultur wie die der Denker und Politiker die geistige Kultur und die der Politiker, Ökonomen und Forscher die Zivilisation. Die Zeitlage ist ein Spannungszustand der Kultur, ein status culturae, der sich im status mundi spiegelt, in der zeitlich verstandenen Weltordnung.

Wie die theoretische und praktische Vernunft den *Ideenkreis* der Gottes-, Menschen-, Welt- und Gemeinschaftsidee sieht, so erfaßt die historische Vernunft von der Zeitlage aus den *Bilderkreis* der Gottes-, Menschen-, Welt- und Gesellschaftsbilder. Sie gewinnt aus der Zeitdeutung die Weltdeutung. Sie ist symbolisierende Vernunft, bilderschaffende Vernunft im Gegensatz zur strengen Ideenlehre und Urgrunderkenntnis der reinen Vernunft. Sie schafft die positive zeitliche Rechtsordnung, die lex temporalis im Konflikt des status mundi, in der Spannung der Lebensmächte der sozialen Welt durch die geschichtliche Entscheidung. So wie die positive Theologie zur Heilsgeschichte gehört, so gehört die positive Philosophie zur Geistesgeschichte.

Sie bleibt Vernunft trotz der Zeitbindung, denn auch sie ist eine Deutung der Gesamtwirklichkeit, auch sie ringt um den ganzen Lebensinn. Sie kennt noch nicht das *ewige Gesetz* als Rangordnung aller Rechte, den höchsten Aufschwung der reinen Vernunft zum artgemäßen Menschenreich. Aber sie schafft ständig ihre Bilderwelt, den Zusammenklang des Reichs- und Gottesbildes, des Welt- und Menschenbildes. In der frühen Hochkultur gab es nur diese Bilderwelt, nur die Entsprechung des Reichsbewußtseins mit der Geisteswelt. Erst seit wir die alten Hochkulturen Ägyptens und Babylons, Indiens und Chinas nach ihrer Geistesgeschichte kennen, vermögen wir den gewaltigen Reichtum der geistigen Entfaltung der historischen Vernunft zu würdigen. Ihre Darstellung wird bald eine *Soziologie der Kunst*, eine Kritik der bilderschaffenden Vernunft leisten können. Aber hier müssen wir uns mit einem bescheideneren, dafür aber viel genauer zu fassenden Thema zufrieden geben, nämlich die *sechs Epochen der abendländischen Geistesgeschichte* seit dem Griechentum in ihrer historischen Symbolik

zu verstehen, ihre Zeitgebundenheit aufzudecken, und danach diese Geisteswelten zu vergleichen. Das ist die nächste Aufgabe einer Kritik der historischen Vernunft, wie sie sich noch innerhalb des reinen Vernunftgebrauches behauptet und auch noch die Vollkultur, religiöse Weltkultur und Zivilisation durch die Bestimmung des zeitlichen Gesetzes mitbestimmt. Nur so ist der bleibende Ertrag dieser Geisteswelten für das Reich der Wahrheit zu gewinnen.

Die historische Vernunft und das zeitliche Gesetz gehören zusammen. Was heißt aber *zeitliches Gesetz*? Der Begriff ist geprägt worden *nach* dem des ewigen Gesetzes, der *lex aeterna*, erst als das Imperium Romanum heraufstieg. „Die Völker seufzten, weil sie die Freiheit verloren hatten“, meint Hegel, der Etatist. Sie seufzten aber auch, weil sie ihren Gott, ihren Volksgott verloren hatten, und so spalteten sie sich unter der Fremdherrschaft und Unterdrückung in die Anhänger des natürlichen Gottes, die Philhellenen, in die Anhänger des Volksgottes, die Zeloten, und in die des Reichsgottes, die Philoromanen. Wir sehen heute wieder diese dreifache Spaltung bei allen Kolonialvölkern, die unter die Hegemonie der Zivilisation geraten sind. Es ist täglich von ihr die Rede. Und so müssen wir auch wieder erkennen, daß damit zugleich die große Unterscheidung der poetischen und politischen Theologie von der natürlichen entstanden ist.

Der Zusammenstoß des Hellenismus mit dem römischen Reich hat *die Idee des ewigen Gesetzes* herausgefordert, als Poseidonios den Philoromanen antwortete, daß die natürliche Religion, die natürliche Sittlichkeit, das natürliche Recht zusammen das ewige Gesetz seien — der *societas hominum cum deo*, der Gemeinschaft der Menschen mit dem metaphysisch erkannten einzigen Gott — gegenüber den Göttern der Völker und des Reichs. Das Geistesreich hat damit sein Gesetz gefunden und die unterdrückten Völker, die ihren Gott nicht verlieren wollten und damit ihr zeitliches Gesetz, mußten philhellenisch zeigen, daß ihr Gott der einzige und das Gesetz der Juden, Ägypter, Perser, Griechen, ja der Römer selbst nur poetische Theologie, volkstümliche Einkleidung der natürlichen Religion, Sittenordnung und Rechtsordnung sei.

Das *zeitliche Gesetz* ist die gesamte Lebensordnung eines Volkes, die der Gesetzgeber stiftet, Menes oder Minos, Moses, Zoroaster oder Numa. Es wird abgelöst durch das zeitliche göttliche Gesetz für die ganze Menschheit, das Gesetz Christi, Buddhas oder Mohammeds. Aber vorher schon sind die Gesetze der Völker vor den Richterstuhl der reinen Vernunft gestellt worden, vor die Idee der Menschheitsordnung selbst, das ewige Gesetz. Immer im Zusammenstoß der zeitlichen Gesetze,

einst schon im römischen Weltreich und dann in den Kreuzzügen, wird das ewige Gesetz im Vergleich mit dem mohammedanischen, jüdischen und christlichen Gesetz eine unausweichliche Lebensfrage. Und so auch heute im Zusammenstoß der neuen Imperien!

Der klare Begriff des ewigen Gesetzes ist freilich erst nach dem hellenistisch-römischen Ciceros durch Augustin in der Abhebung vom zeitlichen Gesetz geschaffen worden. Der Schöpfer selbst ist jetzt als Gesetzgeber der Weltordnung erkannt, der wesensgesetzlichen *lex universitatis* zusammen mit dem inneren Gesetz des Menscheinges in der Weltordnung. Die *institutio universitatis*, die Einrichtung der Welt ist Weisheit und Wille des Schöpfers, ist *ars aeterna*, ewige Gesetzgeberkunst des *ordo naturalis* und der Geistgesetzlichkeit des Menschen. Thomas hat das ewige Gesetz als Rangordnung aller Rechte nach dem Aufbau der Menschennatur gesehen, aber erst der Cusaner hat die Geistgesetzlichkeit so tief verstanden, daß er auch den allwissenden und allmächtigen Schöpfergeist bestimmen konnte durch den Gegensatz zum nachschöpferischen Geist.

Der Weg hierzu ist die *Idee der Weltordnung*, die Gott realiter setzt, und die der Mensch idealiter nachschaffend entwirft. Der wesentliche Mensch ist zuhöchst nachschaffender Geist als Ebenbild des Schöpfers und nach der vorgegebenen, gottgesetzten Weltordnung. Er ist vorbestimmt, sich nach der praktischen Vernunft selbst zu bestimmen und nach seiner vorgezeichneten Idee im Gewissen selbst zu bewerten. Die Paradoxien seines Nachschöpfertums sind gesehen, die in die Tiefe seiner Existenz und Wesenheit führen.

Es wird sich bei der Erörterung der poetischen Vernunft zeigen, daß unsere beschränkte Einheit und Einheitserkenntnis, die Trennung des Personseins und Naturseins unsere Weise der Nachschöpferkraft verständlich macht. Erst die volle Auswirkung der Geistgesetzlichkeit im Aufbau unserer Welt, der Menschenwelt nach der gegebenen Ordnung der gesamten Wirklichkeit bestimmt auch unsere praktische und wertende Vernunft. Die Lebensordnung ist abhängig von der Weltordnung.

Die Lebensordnung des Einzelnen steht aber in der Gemeinschaft, weil alle Menschen dieselbe Geistgesetzlichkeit auszuwirken haben. So gehört die *Gemeinschaftsidee* unlöslich zur Gottes-, Menschen- und Weltidee. Der *intellectus archetypus*, das Ideal des Lehrers (nachdem wir, wie Kant sagt, nur Lehrer im Ideal sein können), ist die ewige Kunst, das ewige Wort selbst, das urbildliche ewige Gesetz für die Menschheit und die ganze Wirklichkeit. Der vollkommene Lebenssinn ist gebunden an die Weltordnung, weil der Mensch selbst das Wort der Welt ist, weil er sich selbst verstehen soll als Ziel der Welt, als ihr lebendiger Sinn, der seinen und ihren Lobgesang vor Gott singt.

Für die historische Vernunft ist das *Gemeinschaftsbild* das erste. Aber im Aufstieg zur nachschöpferischen Erkenntnis der gottgesetzten Weltordnung stößt sie auf die eigene Geistgesetzlichkeit, auf die Idee des wesentlichen Menschen und der wahren Welt. In der praktischen Auswirkung müßte also die Gemeinschaftsordnung sich nach der erkannten Weltordnung richten. *Disciplina sequitur veritatem!* Zuerst muß die Idee des wesentlichen Menschen in der Naturordnung erkannt werden, bevor nach dem Aufbaugesetz seiner Natur die Rangordnung der Werte und Wissensformen, der Lebensmächte und Rechte bestimmt werden kann. Daß nacheinander in der abendländischen Geistesgeschichte das Naturrecht der Polis, das ewige Gesetz der dauernden Menschengemeinschaft, das ewige Gesetz über den zeitlich-göttlichen und zuletzt das ewige Gesetz als Rangordnung aller Rechte erkannt wurden, daß vier Geisteswelten und die Weltgeschichte selbst notwendig waren, um zur vollen theoretischen Klarheit der Menschenidee und Gemeinschaftsidee zu kommen, zeigt die eminente Bedeutung der Zeitlage für die Geistesgeschichte und Geistphilosophie.

Noch drastischer zeigt die vergleichende Philosophiegeschichte, daß immer wieder die Geschichts- und Gesellschaftsgesetzlichkeit zu kurzschlüssigen Kosmologien geführt hat. Das Gemeinschaftsgesetz ist der Weg zum *Naturgesetz!* Das Naturrecht hat keine eigene positive Autorität und so muß es gefestigt werden durch das unveränderliche Gesetz der Natur selbst. Die Urworte der Philosophie sind in diesem Fortschreiten von der sozialen Vernunft zur theoretischen geprägt worden: *Nomos* und *Logos*, *Kosmos* und *Logos*, *Nous* und *Logos*. Ehe der Geist innerhalb des Weltreichs sein eigenes Geistesreich erkannte, hat die Gemeinschaftsvernunft die Weltvernunft ertastet. Die vergleichende Philosophiegeschichte erhellt wünschenswert vollständig, daß die Gemeinschaftsgesetzlichkeit immer wieder zutiefst nach einem unausgesprochenen Menschenbild gedacht werden muß, daß die Vorstellung von der Gesetzlichkeit des Geistes, der Seele, des Leibes und des Körpers zugleich den Gesellschaftsverlauf und Weltverlauf erklären soll. Es wurde immer wieder zu einem latent anthropomorphen Weltgesetz ein passender Weltgrund hinzugedacht. Die Typen der monistischen Weltbilder, die die Weltanschauungskritik und Weltbildervergleichung erschlossen hat, sind im Osten und Westen notwendig anthropomorph entworfen worden. Es lassen sich Regeln des sozialen Vernunftgebrauchs aufstellen, die die Abhängigkeit der Weltbilder von den Gesellschaftsbildern belegen. Ja, die historische Vernunft kann hier nur geringfügige Abwandlungen erzeugen, weil es immer wieder

um die Verewigung der Welt geht, eben um die Ewigkeit des Naturrechts, des sozialen Weltlaufs zu begründen.

Dabei verliert sich bald die zeitgebundene Erforschung des Weltlaufs in *Kosmologien*. Sie beschränkt sich selbst auf die bloße Naturordnung, ohne ihr Vorbild, die Menschennatur, bewußt im Auge zu behalten. Diese künstlichen Weltbildentwürfe nach dem Bild der sozialen Welt, die freilich ihre Vorläufer schon in der Vorgeschichte haben, lösen natürlich nicht die Zeitnot, sie sind nur der Durchgang zur offenen Menschenlehre und neuen Nomodizee, zur Rechtfertigung der neuen Gesellschaftsordnung. Die praktische Vernunft muß wieder vorstoßen, um in engster Zeitverbundenheit die streitenden Kosmologien durch eine *offene Anthropologie* zu ersetzen, weil die bleibende Zeitnot neuerdings die Utopie erzwingt. Die ursprüngliche Zeitlage, aus der die historische Vernunft aufgebrochen ist, ist im ganzen noch unverändert, aber jetzt greift der Geist der Gesetzdenker mit viel größerer Klarheit in die Geschichte selber ein.

Es gibt eine sehr durchsichtige Regel der historischen Vernunft, nach der aus der Gesellschaftsschichtung die verschiedenen Richtungen der *Geschichtsphilosophie* hervorgehen und je den Primat einer bestimmten Schicht begründen sollen. Der Geist der Zeit ist das Nebeneinander und Gegeneinander der streitenden Gruppen, und das zeitliche Gesetz entsteht aus der geschichtlichen Entscheidung über ihren Vorrang. Es gibt einen status rei publicae, einen status culturae, ja einen status mundi! Der Spannung der Staatsstände und der Lebensmächte entspricht das zeitliche Weltbild. Die Umlagerung der Lebensmächte *prägt* die neue Form der Gesellschaft in der geschichtlichen Stunde.

Durch den Geist der verschiedenen Gruppen wirken die *Rechtsideale* auf das zeitliche Gesetz ein, es wird nur niemals eine Utopie für sich allein verwirklicht. So bestimmt gerade der Streit der Naturrechte als Idealfaktor die geschichtliche Realität und die historische Geisteswelt. Das ist nicht immer ganz leicht sichtbar, weil die Naturgesetzworstellungen, die monistischen Weltbilder, selten unmittelbar durch die Zeitlage allein herrschende Weltanschauungen werden. Nur ist es leider gerade in unserer Zeit dem Materialismus durch den Parlamentsbetrieb und den Imperialismus gelungen, in seinem Bereich und seinem Reich zur alleinigen Geltung zu kommen. In der Regel prägen die Menschenbilder den ganzen Bilderkreis der Geisteswelt, der für die Ära insgesamt charakteristisch bleibt.

Daß der Zeitgeist, das zeitliche Gesetz und die zeitliche Geisteswelt je in sich selber zusammengesetzte Gebilde sind und sich mit der wechselnden Zeit-

lage gegeneinander verschieben, aber trotzdem die großen *Stile* der Geschichte hervorbringen, das ist die Schwierigkeit der Kritik der historischen Vernunft. Man muß zuerst die Beziehungen der Zeitgeistes auf die Zeitlage in ihrer Differenzierung feststellen, dann die Entstehung und Umbildung der Geisteswelt und zuletzt ihren Einfluß auf das Zeitgesetz. Alle Rechnungen mit vier veränderlichen Größen entziehen sich der unmittelbaren Anschauung, aber sie könnten leicht und exakt mathematisch bewältigt werden.

Die geistige Anschauung muß die unveränderlichen Größen in Zeitlage, Zeitgeist, Geisteswelt und zeitlichem Gesetz aufsuchen. Die *Zeittlage* ist der Ausgangspunkt der historischen Vernunft, gerade die Zeitunordnung einer bestimmten Konstellation der führenden Stände. Demos, Aristokratie und Tyrannis bleiben die Positionen der Denker und Streiter in der Polis. Römischer Weltreich, hellenistischer Geist und alte Nationen sind der *status culturae* seit 100 v. Chr., Heiden, Juden und Christen der *status mundi* seit 150 n. Chr. Unveränderlich bleiben in der Zeitlage die Berufe oder Stände, die Lebensgemeinschaften von der Familie bis zum Volk und das gesamte System der Bedürfnisse, wechselnd sind nur ihre Konstellationen. Nur das Herrschaftsgefüge wechselt revolutionär, das Berufsgefüge langsam in Evolution.

Der *Zeitgeist* ist der Konflikt der Führungsansprüche, der Autoritäten des alten Rechts und der neuen Rechtsideale. Es werden auch alte Autoritäten durch neue Gemeinschaftsbilder legitimiert, immer aber soll aus der Zeitunordnung eine neue Ordnung gewonnen werden. Der Zeitgeist schlägt sich besonders in den streitenden Geschichtsphilosophien nieder, die je einem bestimmten Stand die Führung und den Vorrang zuweisen wollen.

Es ist die Grundregel der historischen Vernunft, daß die Gemeinschaftsbilder den gesamten Bilderkreis der Zeit, das Welt-, Menschen- und Gottesbild bestimmen, die konkrete Geisteswelt. Diese wiederum bestimmt endlich in den geschichtlichen Entscheidungen das zeitliche Gesetz.

Die *Geisteswelt* ist die Entsprechung der Gemeinschafts-, Gottes-, Menschen- und Weltbilder der Zeit. Die historische Vernunft ist echte Vernunft, nicht nur Verstand, weil sie die Totalität der Wirklichkeit nach der Zeitlage bestimmt. Ihre Kritik kann nur von den gesicherten Ideen der reinen Vernunft ausgehen, die Geisteswelten müssen mit dem Reich der Wahrheit verglichen werden. Es ist überzeitliche Philosophie, aus der Bindung der Geistgesetzlichkeit an die Weltordnung die reine Gottes-, Menschen-, Welt- und Gemeinschaftsidee des wesentlichen Menschen zu gewinnen, die wahre Menschenwelt und das wahre Menschenreich. Es ist Zeitphilosophie, aus der Zeitlage im Zeitgeist die geschichtliche Geisteswelt aufzubauen. Da aber auch der Zeitgeist Vernunft ist, eine Symbolik der gesamten Wirklichkeit entwirft, enthalten auch die Geisteswelten perspektivisch verschobene Wahrheitsgehalte,

die durch das zeitliche Gesetz geschichtsmächtig werden. Das sind die Umwege der Vernunft in der Geschichte.

Der Geist ist also keineswegs ohnmächtig in der Geschichte; er braucht nur die Hilfe der autoritären Mächte, um das zeitliche Gesetz zu bestimmen. Die *zeitlichen Gesetze* der abendländischen Welt sind die der makedonischen, augusteischen und konstantinischen Monarchie, des karolingischen und salischen Reichs, der konfessionellen Nationalstaaten und der englischen Konstitution von 1689. Ihre Kodifikation muß nicht unmittelbar an die historische Entscheidung anschließen, sie kann mehr oder weniger vollständig sein, aber zuletzt ist sie der gefestigte Ausdruck des Zeitgeistes, der neuen Geisteswelt und der gewandelten Zeitlage.

Die fünf Weltalter

Der Vollbegriff des Gesetzes ist die notwendige Ergänzung des Geistbegriffs und Vernunftbegriffs in allen seinen Erscheinungen. Die Noologie, der Stolz der Neuzeit, muß durch die *Nomologie*, die Ordnung aller Gesetze, ergänzt werden, die das Palladium der neuen Zeit werden soll. Sobald das Gesetz als zeit- und sachbedingte Objektivierung des Geistes gesehen wird mitsamt seiner Geisteswelt, wird die Weltgeschichte von selber zur Geistesgeschichte der Menschheit. Es sind ja auch die Berufe und Stände, ja schon die Stämme und Völker, die Reiche und die Religionen durch ihre Rechtsordnung institutioneller Geist, Auswirkung der gemeinsamen Menschennatur in der Gemeinschaft durch ihre Einrichtungen.

Zunächst erscheinen nur die Lebensgemeinschaften als Realfaktoren der Geschichte, weil sie letztlich das zeitliche Gesetz bestimmen, aber sie können es nicht ohne die Symbolik der Geisteswelten. Der unvermeidliche Vorrang der *sozialen Vernunft* in der ursprünglichen Wirtschaftsgliederung der Bedürfnisdeckung ist die Signatur *der Frühgeschichte* des bloßen Familien- und Stammeslebens. Sie ist durch Jahrzehntausende stationär, fast zeitlos, weil die historischen Entscheidungen, die Wanderungen der Stämme und ihre Überschichtungen noch nicht zu einem Gesetz im Vollsinn führen, nur Gewohnheit und Sittenordnung das Gemeinschaftsleben bestimmen.

Erst die *Volkwerdung* ist wesentlich geschichtlich, ist Tat und Entscheidung, die der Gesetzgeber vollzieht, indem die Stämme zum Bund geeinigt werden oder durch Überschichtung zum Reich. Sie führt bald zur schriftlichen Verwaltungskunst, ja bald zu einem geschriebenen zeitlichen Gesetz. So hat die historische Vernunft die Vorherrschaft in der *Hochkultur*. Mit ihr beginnt das *zweite Weltalter*. Erst seit wir die

bleibende Aufgabe der historischen Vernunft auch noch neben der praktischen und theoretischen in den Volkskulturen sehen, nämlich das zeitliche Gesetz zu bestimmen, ist uns der charismatische Charakter der Gesetzgeber, ihre auctoritas neben ihrer bloßen Macht und Verwaltungskunst klar geworden. Sie ist Urheberschaft, setzt einen zeitlichen Anfang der Rechtsordnung durch die richterliche Entscheidung über die Stämmebeziehungen. Erst mit ihr tritt die große Persönlichkeit in die Geschichte ein, wird umgekehrt die Geschichte selbst zur persönlichen Tat. So tritt auch damit ein neues Gottesbild auf, der oberste Herr der Geschichte, der Königsgott oder der Reichsgott des monarchischen Theismus.

Gegensatz der auctoritas ist die ratio, die praktische und theoretische Vernunft des *dritten Weltalters* der übergeschichtlichen Ordnungs-idee. Sie ist freilich nicht auctoritär, nicht unmittelbar geschichtsetzend, aber der entscheidende Schritt zum Selbstverständnis der Menschheit, zum Menschheitsbewußtsein statt des Reichsbewußtseins. Das dritte Weltalter ist wesentlich schon Weltkultur als Geisteskultur! Nach der Reichsgeschichte beginnt Geistesgeschichte im engeren Sinn. Im weiteren Sinn sind ja auch die Weltalter der sozialen und historischen Vernunft schon Stufen der Geistesgeschichte. Zur Geisteskultur gehört das überzeitliche Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit. Mit der Philosophie, der Lebensmacht des dritten Weltalters ist unverlierbar die wahre Menschenwelt entdeckt, die reine Idee Gottes, des Menschen, der Welt und der Gemeinschaft. Der ewige Gott ist als Herr der Welt und Menschheit erkannt. Aber wenn wir noch schärfer zusehen, wenn wir den Anfang der Philosophie in Indien, Griechenland und China nach seiner merkwürdigen Gleichzeitigkeit in diesen drei Hochkulturen betrachten, so bleibt doch die Zeitlage für diese Entdeckung der Menschenwelt von beträchtlichem Einfluß. An ihrem Anfang steht immer noch die historische Vernunft und an ihrem Ende, in der Stiftung ihres zeitlichen Gesetzes, eines neuen Zeitgesetzes, herrschen immer noch die autoritären Lebensmächte.

Da Philosophie nicht unmittelbar geschichtsmächtig ist, nur die geistige Ordnung des wesentlichen Menschen, die wahre Welt- und Rechtsordnung sichtet, kann lediglich eine neue höhere Autorität, die göttliche Autorität des Herrn der Welt selber, eine neue *Weltreligion* das *vierte Weltalter* begründen. Der Vergleich der zwei jetzt im Stufengang der Weltgeschichte auftretenden Weltreligionen im Osten und Westen, des höheren Buddhismus und des Christentums, bezeugt diese geistesgeschichtliche Notwendigkeit. Das Christentum ist Stifterreligion des neuen und höheren Bundes und Gesetzes. Und auch der

höhere Buddhismus, entstanden aus dem Zusammenstoß der Geistesgeschichte und Reichsgeschichte, postuliert die göttliche Autorität seines Stifters, der vor 500 Jahren nur eine neue Sittenlehre verkündigt hatte. Die unmittelbare Geschichtsmächtigkeit dieser beiden Weltreligionen über die alten Kulturgrenzen hinweg, die Zusammenberufung eines Weltvolkes, wenn das Paradox gestattet ist, eines dritten Geschlechtes aus Juden und Heiden, aus Hindus und Barbaren bezeugt den Vorrang der göttlichen Autorität über die Ratio in der Weltgeschichte selbst.

Und sie wird nochmals e contrario bewiesen durch die Entstehung des *fünften Weltalters*, der *Zivilisation* oder Verstandeskultur. Die hundertjährigen Religionskriege in Frankreich, Deutschland und England nach der Spaltung der Christenheit in Konfessionen, das Nebeneinander von drei Kirchen mit positivem, göttlichem Recht, fordern die Souveränität eines positiven Staatsrechts heraus. Die politische Philosophie wird das Gegenstück des Herrschaftswissens und der politischen Theologie des zweiten Weltalters, der Hochkultur. Diese neue politische Philosophie ist zwar durch die Verbindung mit dem neuzeitlichen souveränen Staat in je dreißigjährigem Abstand unmittelbar geschichtsmächtig geworden. Im Geiste aber ist sie schon seit dem dritten Weltalter überholt, genauso wie die politische Theologie durch die natürliche.

So wird das *kommende Weltalter* in unausweichlicher Dialektik nicht ein Zeitalter der Zeitphilosophie sein, sondern der überzeitlichen, der Wiederkehr der Vernunft und des ewigen Gesetzes. Aus der Wissenschaft selbst erwächst in einem klar durchschaubaren Vorgang eine neue Gemeinschaftslehre und Gesetzeslehre der Wissenschaften und des Geistes. Seit 50 Jahren stehen wir geistig schon in diesem Weltalter, aber es wird geschichtsmächtig werden nur durch die Verbindung mit der Weltreligion, die das vierte Weltalter heraufgeführt hat; auch damals in der Verbindung der rationalen Theologie und des Gottesgesetzes.

Die vorbereitende Erörterung über Geist und Gesetz und über die Weltgeschichte als Geistesgeschichte genügt schon, um unsere eigene Zeitlage, das *Ende der Neuzeit*, zu bestimmen. Die politische Philosophie der Zivilisation als Verstandeskultur ist in ihrer Zeitgebundenheit durchschaut. Als Antithese gegen das göttliche Gesetz in den Konfessionskriegen mußte sie Rationalisierung der absoluten Staatsautorität sein; der Absolutismus mußte gesellschaftsgesetzlich als notwendig erwiesen werden. Das bleibende Ergebnis dieses Versuchs ist die tatsächliche *Rationalisierung der Verwaltung* durch die Verstandes-

politik, die technische Organisation des Staates, der jetzt erst eine unlösliche Verbindung mit der Rechtswissenschaft eingeht, nicht mehr bloß ursprüngliches Herrschaftswissen ist. Aber die nun als gleichwertig betrachteten Verwaltungsobjekte sind Subjekte, sind Persönlichkeiten mit dem Selbstbewußtsein des religiösen, geistigen, politischen und wirtschaftlichen Freiheitsanspruchs.

So hat zuerst die religiöse Opposition die Volkssouveränität der Staatssouveränität entgegengestellt. Schon im ersten englischen Religionskrieg wird um sie gekämpft und in der zweiten glorreichen Revolution die Lösung der *rationalen Verfassung* nach der Gewaltenteilung von Exekutive, Legislative und Judicative gefunden. Die geistige Opposition der ökonomischen Freiheit hat der *Planwirtschaft* der Merkantilisten die automatische Gesetzlichkeit der *Wirtschaft* entgegengestellt. Schon die Physiokraten, die Lehrer der Naturrechtsgesellschaft, haben die Naturgesetzlichkeit der Atome in der Welt wie der Individuen in der Gesellschaft gelehrt. Dies ist der wahre geschichtslgische Ursprung der Soziologie ohne Nomologie! Zuerst hatten die Etatisten eine Nomologie ohne Soziologie versucht. Das bleibende Ergebnis ist die tatsächliche *Rationalisierung des Wirtschaftslebens* zum neuzeitlichen Industriesystem.

Aber das geistesgeschichtliche Ergebnis ist die erschreckende Einseitigkeit der neuzeitlichen *Kosmologie!* Die bloße Automatik der Atome entspricht der Autonomie der Individuen in der Gesellschaft. Zuerst hatte die Staatsmacht gleichgesetzte Individuen äußerlich organisiert, dann hatte die Wirtschaftstheorie diese Individuen sich durch ihre Interessen automatisch vereinigen lassen. Erst hundert Jahre später ist durch den Parlamentarismus und die Parteizeitungen diese Ideologie in die Massen getragen worden. Daß die Rationalisierung nur durch die freien Wissenschaften möglich war, die Wissenschaften vom Recht und der Wirtschaft, das blieb lange vergessen.

Gegen dieses blinde Weltchicksal der Zufallsverbindungen der Atome und der Individuen hat *Kant* die *geistige Freiheit* gestellt. Seiner Rettung der praktischen Vernunft opferte er die theoretische, deren Geistgesetzlichkeit gerade zu dem Zweck gesucht wurde, um das unausweichliche blinde Naturgesetz als bloßes *Naturbild* zu entlarven: Nur wir schreiben der Natur Gesetze vor, nur wir bringen sie regulativ in die Einheit der Weltidee, aber ob das wirkliche Naturgesetz unserem Gesetzlichkeitsbild entspricht, das wissen wir nicht. Dieser Rückzug auf die Geistgesetzlichkeit ohne echte Naturgesetzlichkeit ist neuzeitlich, ein Rückzug auf die Welt der Innerlichkeit und der sittlichen Freiheit trotz der notwendigen Atomverbindungen.